

Klaus-Günter Pache

Den Himmel erobern

Im Zerbruch Gottes Ewigkeit begegnen

 R. Brockhaus

Die Edition **A U F A T M E N**
erscheint in Zusammenarbeit
zwischen dem R. Brockhaus Verlag Wuppertal
und dem Bundes-Verlag Witten
Herausgeber Ulrich Eggers

Die zitierten Bibelstellen wurden mit freundlicher Genehmigung des Verlages
den folgenden Bibelübersetzungen entnommen:
Lutherbibel, revidierte Fassung von 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer
Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Hoffnung für alle – Die Bibel, © 2002 by International Bible Society, übersetzt
und herausgegeben durch: Brunnen Verlag, Basel, 1. Auflage der revidierten
Fassung.

© 2006 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen
Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN-10: 3-417-24497-8
ISBN-13: 978-3-417-24497-7
Bestell-Nr.: 224497

Inhalt

Einleitung	5
1. Sehnsucht nach mehr – Ewigkeit im Herzen	9
2. Auf dem Weg – der Berufung folgen	31
3. Den Kampf aufnehmen – ein Held wider Willen	47
4. In die Enge getrieben – wo bleibt die Begeisterung?	72
5. Die bittere Erfahrung der Niederlage – nichts geht mehr	99
6. Noch einmal neu anfangen – humpelnd geht es weiter ...	117
7. Über den Horizont hinaus – vom Himmel schwärmen ...	139

Einleitung

Die Schlacht tobte auf der angrenzenden Wiese. Die Horden Attilas, des Hunnenkönigs, waren auf eine kleine Gruppe tapferer Ritter unter der Führung von Prinz Eisenherz aus Thule getroffen, und ein wilder Kampf entbrannte. Prinz Eisenherz – das war ich, ausgestattet mit einem selbst gefertigten Holzschwert, das sehr entfernt an das berühmte »Singende Schwert« erinnerte. Attila war Armin Bauer, ein Freund aus meiner Schulklasse, aber an diesem Tag und an dieser Stelle ein erbitterter Feind.

Ganz allein stand ich zum Schluss gegen eine drohende Übermacht. Als Einziger überlebte ich, blutüberströmt, auf dem Feld der Ehre. Die Mütter riefen zum Essen, die Hunnen hatten sich verzogen, und ich machte mich auf den Heimweg – die fünfzig Meter Fußweg wurden in meiner Phantasie zur glorreichen Heimreise nach Camelot, an die Tafelrunde von König Arthur. Dort gab es dann Reibekuchen mit Apfelmus, Mutter sei Dank.

Mein Leben lang wollte ich ein Held sein. Die drei ersten Bildbände über Prinz Eisenherz habe ich verschlungen. Bist heute verstehe ich nicht, warum Hollywood sie nie angemessen verfilmt hat.

Mit vierzehn Jahren hatte ich alle siebzig Karl-May-Bände gelesen. Nach dem Lesen wurde alles nachgespielt: Mal war ich Old Shatterhand, hin und wieder auch Old Firehand. Kara Ben Nemsi natürlich auch. Eckhard, ein Freund von mir, war Winnetou, weil er deutlich schwächlicher war als ich! Hadschi Halef Omar wollte keiner sein. Den Henrystutzen und den Bärenötter baute ich in Vaters Werkstatt nach, aus Holzresten und unter Mithilfe des Altgesellen. Die Kette aus Bärenklauen sägte ich mir aus Sperrholz zurecht. Unsere Pferde waren die hohen Mauern zum angrenzenden Grundstück: Decke drauf, Zügel aus einer alten Kordel, und ab ging es – durch die Weiten der Prärie.

Ich träumte davon, ein Held zu sein, aber aus den Weiten des Wilden Westens wurde nichts. Mein Vater besaß eine Werkstatt für orthopädische Schuhe, die sein Vater gegründet hatte und in

der eine Reihe Angestellter beschäftigt waren. Ich war keine zwölf, als mein Vater zu mir sagte: »Klaus, du hast die Wahl: Entweder wirst du Orthopädie-Schuhmachermeister und übernimmst meinen Betrieb, oder du wirst Prediger.« Ich habe beides gemacht: Zuerst absolvierte ich die Lehre, dann holte ich das Abitur nach, und schließlich verließ ich den väterlichen Betrieb und studierte in Basel Theologie. Als ich Pastor wurde, war ich siebenundzwanzig Jahre alt.

Seitdem habe ich immer gekämpft, all die Jahre. So leidenschaftlich gern ich predige, so sehr strengt es mich an. Nie war es leicht, und doch sollte es nicht anders sein. Sehnsucht hat mich mein Leben lang begleitet, Sehnsucht nach einer Welt, die mein Zuhause ist. Auf den Himmel freue ich mich, wohl wissend, dass es bis dahin ein weiter Weg ist.

Es gilt, den Kampf zu gewinnen, eine Schlacht zu schlagen, den Himmel zu erobern, der mir dann doch geschenkt wird. Es gilt, dem einen Herrn zu dienen, der mir alles geworden ist: Jesus. Mit sechzehn Jahren habe ich versprochen, ihm nachzufolgen. Es war der Buß- und Betttag 1968, spät in der Nacht. Ich konnte nicht einschlafen und weckte gegen eins meinen Vater. Zu zweit knieten wir vor seinem Bett nieder. In dieser Stunde vertraute ich Gott mein Leben an und schwor ihm Treue. Das ist lange her. Viele Jahre sind vergangen. Seit dieser Nacht habe ich immer wieder Gottes Gnade erlebt, und dank seiner Treue habe ich überlebt.

Den Himmel erobern – ich will Sie ein Stück mitnehmen und Ihnen zeigen, was hinter dem Horizont auf uns wartet. Ich möchte Sie einstimmen auf die Ewigkeit. Das Ziel liegt vor uns, und mit jedem Tag rückt es näher. Bis wir es erreichen, haben wir noch eine lange Reise vor uns. Und auf dieser Reise müssen wir kämpfen – kämpfen, um den Himmel zu erobern. Es ist und war ein Kampf, immer schon. Die Helden in alter Zeit sind Beispiele dafür, großartige Vorbilder, wie wir sie im Alten Testament finden. Sie haben mein Denken und mein Leben geprägt und werden uns durch dieses Buch begleiten.

Wenn es so etwas gibt wie eine himmlische Tafelrunde, an der die Ritter des Königs aller Könige sitzen – Josef, David, Elia, Je-

saja und Nehemia sind sicherlich dabei. Sie zählen zu diesen Helden aus alter Zeit, die ihren Dienstherrn über alles geliebt haben. Sie waren Männer nach dem Herzen Gottes. Sie eroberten ferne Länder und schlugen unzählige Schlachten. Sie wurden von Gottes Treue getragen und lebten aus seiner Gnade. Sie hatten immer ein Ziel vor Augen, eine unstillbare Sehnsucht in ihrem Herzen. Es hat ihnen einfach keine Ruhe gelassen: Die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat und der Eifer für Gottes Reich hier auf Erden trieb sie an.

Nehemia verließ eine wohldotierte Beamtenstelle mit finanzieller Sicherheit und tauschte sein bürgerliches Leben ein gegen die Verantwortung für eine geschlagene Stadt. Jerusalem lag in Schutt und Asche, und das ließ ihn einfach nicht in Ruhe. Dem Ruf seines himmlischen Königs zu folgen, bedeutete ihm mehr als die Anstellung am irdischen Hofe des babylonischen Herrschers. Er wollte dabei sein, mitkämpfen, erobern, aufbauen und Gott durch ein glaubensvolles Leben ehren. Nehemia war nicht nur ein Held, er war ein Visionär. Er hatte einen klaren Blick für die Not seines Volkes und eine feste Vorstellung von einer neuen Zeit. Er liebte die Erweckung und sehnte sich nach Gottes Reich auf Erden.

David hütete die Schafe seines Vaters. Er war der jüngste von acht Söhnen. Ihn erwartete keine herausragende Zukunft. Der Jüngere diente den Älteren, so war es Brauch. Aber Gott hatte mit diesem jungen Mann etwas vor. Seine Berufung veränderte alles. David verließ die Enge des elterlichen Hauses und betrat die Bühne nationaler Politik. Er schlug viele Schlachten und erlebte gute, aber auch schreckliche Zeiten. Als Israels größter König ging er in die Geschichte ein. Er war ein Held, aber nicht ohne Fehl und Tadel. So beeindruckend sein Mut war, so auffällig war sein Versagen. Er war ein König und doch immer noch ein Mensch, anfällig für Versuchungen, ein Sünder eben, der von Gottes Treue und Gnade lebte. Seine Lieder begeistern uns noch heute. Die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat, nach weitem Land und ewiger Ruhe schwingt in ihnen mit. David war nicht nur ein Held, er war der Lobpreisleiter seiner Zeit, dessen Lieder wir heute noch singen.

Elia, ein Mann aus einem unbekanntem Ort im fernen Gilead, betrat die Weltbühne mit einem Paukenschlag. Von seiner Vorgeschichte erfahren wir in der Bibel nichts. Plötzlich war er da und diente Gott, seinem König, auf bewundernswerte Weise. Er erlebte die Höhen und Tiefen eines geistlichen Dienstes wie kaum ein anderer der Ritter an der himmlischen Tafelrunde. Seine Erzählungen berichten von unglaublichen Sternstunden, aber auch von tiefster Niedergeschlagenheit. Sein Glaube erscheint unerschütterlich. Sein Mut begeistert. Er kannte die Zeit der Stille, aber auch die Zeit unermüdlicher Betriebsamkeit. Er schien keine Angst zu kennen und nie den Mut zu verlieren – bis es ihn eiskalt erwischte. Elia war der erste der alttestamentlichen Helden, dem wir ein neuzeitliches Phänomen bescheinigen können: Er erlebte das, was wir in unserer Zeit einen »Burnout« nennen. Ausgebrannt, leer, ohne Hoffnung, bereit zu sterben – so treffen wir unseren Helden wieder, nachdem er vor einer gefährlichen Gegnerin in panischer Angst die Flucht ergriffen hat. Elia war der größte der alttestamentlichen Propheten. Er hat diese Erde spektakulär verlassen. Von einem Augenblick auf den anderen durfte er die himmlische Heimat sehen. Er ist mir ein Vorbild. Wenn ich seiner Geschichte in diesem Buch so viel Platz einräume, dann vor allem deshalb, weil es viele Parallelen zwischen seiner und meiner eigenen Geschichte gibt. Dies sage ich, ohne mir dabei anzumaßen, meine mit seiner Berufung zu vergleichen.

Müssen wir um etwas kämpfen, das wir schlussendlich geschenkt bekommen? Ja, denn am Ende der Lebensreise zu Hause beim Vater anzukommen, das ist beides, Kampf und Geschenk, eben eine Art göttlicher Dialektik, die ein Held des Neuen Testaments, Paulus, so ausgedrückt hat: »Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.« (*Philipp 2,12b-13*)

Wir kämpfen und bekommen es doch geschenkt. Es ist mal mühsam und mal leicht, und in jedem Fall ist es Gnade. Lassen Sie uns den Himmel erobern!

Kapitel 1

*Oh Mensch! Gib Acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
»Ich schlief, ich schlief –,
Aus tiefem Traum bin ich erwacht: –
Die Welt ist tief,
Und tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh –,
Lust – tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit –,
– Will tiefe, tiefe Ewigkeit!«*

FRIEDRICH NIETZSCHE¹

Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hineinfließt.

JOHANNES 4,14

Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.

PSALM 18,20

Sehnsucht nach mehr – Ewigkeit im Herzen

Ewigkeit, Sehnsucht nach Heimat, wirkliche Ruhe – in mir rufen diese Begriffe Bilder hervor, erinnern an Träume, lassen einen Ton in meiner Seele anklingen.

Wie kein anderer Schriftsteller hat C. S. Lewis diesen Ton meiner Seele getroffen. Er beschreibt das weite Land der himmlischen

¹ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. dtv, München 2005

Heimat und hat die Lust auf Ewigkeit in mir geweckt. Kennen Sie seine Perelandra-Trilogie²? Im zweiten Band der Romanreihe darf der Held der Geschichte, Ransom, Sprachwissenschaftler aus Cambridge, Abenteuer kosmischen Ausmaßes erleben und Gottes ewige Welt in einer Weise erkennen und erleben, die uns so nicht vergönnt ist.

Ich habe die gesamte Trilogie gelesen, mehrmals, immer wieder. Darin klingt an, was ich nicht besser beschreiben kann als die Lust auf Ewigkeit und die Erfüllung der Sehnsucht danach, das Ziel zu sehen und es zu erreichen. Was Nietzsche im Gedicht am Anfang des Kapitels so treffend beschreibt, in seinem grenzenlosen Hochmut jedoch nie gefunden hat, das lernte C. S. Lewis in Demut kennen: tiefe, tiefe Ewigkeit. Lewis hat *ihn* gefunden, die Quelle des Lebens, Jesus, seinen Herrn und Gott.

Meine Familie meint, ich sei hoffnungslos romantisch. Recht hat sie! Wer »Notting Hill« als einen seiner Lieblingsfilme bezeichnet, bezieht damit eine klare Stellung. Eine nicht geringe Anzahl meiner Urlaubsfotos sind Sonnenuntergänge, vornehmlich aus Schweden. Am Meer stehen, bis zum Horizont schauen, das liebe ich. Die Weite spüren, darauf freue ich mich jedes Jahr neu.

Ein Urlaub in Schweden ist mir besonders in Erinnerung. Eines Abends fuhren wir nach einem erfüllten Tag mit Freunden zurück in unser Ferienhaus. Wir kamen von Laholm und fuhren über die Höhe Richtung Halmstad. Vor uns lagen weite Felder und Wiesen, und am Horizont glitzerte das Licht der Abendsonne auf dem endlosen Meer. Meine Frau und die Kinder schliefen ruhig und zufrieden in ihren Sitzen. An diesem Abend hatte ich plötzlich einen seltsamen Eindruck, einen Wunsch: Ich sah die Straße verlängert, über den Horizont hinaus, geradezu als Weg in den Himmel. Mit meinen Lieben auf direktem Weg in die Ewigkeit, das sah ich einen Augenblick lang vor mir. Es war der Ausdruck einer immer wiederkehrenden Sehnsucht in meinem Leben. Eine tiefe Freude über die Gegenwart Gottes erfasste mich.

² C. S. Lewis: Der schweigende Stern: die komplette Perelandra-Trilogie. Heyne, München 2000

Ohne Zweifel: Wir sind für die Ewigkeit geschaffen. Es gibt eine »Provinz« in unserem Herzen, die nichts und niemand in dieser Welt füllen kann. Da gibt es noch etwas. Wir wissen das, ohne uns dessen immer bewusst zu sein. König David redet davon – besser: singt davon – in Psalm 18, der mit einer Liebeserklärung beginnt:

»Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!«
(*Psalm 18,2-3*)

Sollten Sie sich gerade in einer schwierigen Situation befinden, dann lesen Sie diesen Psalm. Ich habe ihn für mich 2001 entdeckt, in einer Zeit, in der ich wie David zu Gott schrie und nicht mehr weiterwusste. Nach der Beschreibung tiefster Not besingt David Gottes Eingreifen. Er ist der Schöpfer. Kein Problem ist zu groß für ihn. Gott kommt, und die Situation verändert sich. Er gibt einem verlorenen König wieder festen Grund unter die Füße. David ist davon zutiefst berührt und schreibt dieses unübertreffliche Bekenntnis:

»Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.« (*Psalm 18,20*)

Weite, durchatmen können, zu sich selbst und zu Gott finden und so schon hier ein Stück vom Himmel erobern. Wie oft vermischen wir das! Wie stark kann die Sehnsucht werden und uns ein Leben lang begleiten, ohne dass wir eine wirkliche Antwort bekommen? Wir fragen und suchen nach etwas, und ab und zu sprechen wir auch darüber. So wie in der folgenden Geschichte das Ehepaar in den besten Jahren, mitten in der Nacht:

Obwohl er ganz leise das Schlafzimmer betreten hat, wacht sie auf. Es ist kurz nach eins. Verschlafen dreht sie sich zu ihm um und fragt erstaunt, warum er um diese Zeit ein Eis essen müsse. Er weicht aus, aber sie lässt nicht locker. Ehefrauen lassen in solchen Momenten meist nicht locker. Ich kenne das. Was hat er? Probleme in der Firma? Nein! Sind es die Kinder? Nein! Geld? Nein! Sex? Neeeeiii! Schlussendlich vermutet sie den Beginn der unausweichlichen »Midlife-Crisis« und sagt: »Wir werden sie im Keim ersticken. Du wirst keine anderen Frauen treffen, keine Mo-

torräder kaufen, dein Haar nicht wachsen lassen und als Pferdeschwanz tragen, und wir werden nicht nach Griechenland auswandern und Schafe züchten.« Mühsam lächelnd wehrt er ihre Fragen und Bedenken ab. Er ist mit seinem Leben ganz zufrieden, aber in der letzten Zeit muss er so viel nachdenken, irgendetwas fehlt, und so gesteht er seiner Frau: »Ich weiß es nicht genau, aber was ist, wenn es doch noch etwas gibt?«³

Natürlich gibt es da noch etwas. Solange ich denken kann, beschäftigt es mich. Wie ein kaum wahrnehmbarer, aber immer vorhandener, wunderschöner Duft durchzieht es mein Leben. Es beschäftigt Sie, es beschäftigt mich, solange es uns gibt. Es ist die Erinnerung an eine Zeit, die uns verlorengegangen ist. Das Wissen um einen Ort, der uns verschlossen ist. Wir sind unterwegs und suchen diesen Ort. Wir ahnen etwas von der ganz großen Freude, sehnen uns ein Leben lang nach ihr. Wir suchen sie in unseren Freundschaften, erwarten sie im nächsten Urlaub, verbinden sie mit dem neuen Auto, nur um immer wieder festzustellen, dass alle Freude dieser Welt nicht reicht.

Warum sagen wir: Vorfreude ist die schönste Freude? Weil alle erfüllte Freude sterbende Freude ist. Es gibt einfach nichts, was uns in einem endgültigen Sinn zufriedenstellt. Immer ist da die Hoffnung auf etwas, das wir nicht beschreiben können, etwas, das es doch geben muss und das wir noch nicht haben. Ein Leben lang suchen wir danach. Wir wagen dafür alles. Wir geben unsere besten Jahre dafür hin. Wir tun alles, um diesem Duft nachzuspüren, seinen Ursprung zu finden. Diese unerfüllte Freude, dieser geheimnisvolle Duft ist wie ein unstillbarer Durst. Wir trinken und werden nicht satt.

Im Neuen Testament finden wir eine Geschichte, die es einfach und klar auf den Punkt bringt, eine Geschichte, die Licht in unser Fragen bringt: Jesus und seine Jünger kamen unterwegs an einen Brunnen, der zu einer Stadt in Samarien gehörte. Sie machten dort eine Pause, und Jesus schickte die Jünger in die Stadt, um einzukaufen. Er saß alleine da, als eine Frau zu ihm an den Brun-

³ Sharon Sherbondy: Ist da noch mehr? Willow Creek Edition 1999

nen trat. Jesus sprach sie an und bat sie, ihm etwas zu trinken zu geben. Die Frau war reichlich erstaunt und machte aus ihrer Verwunderung keinen Hehl, denn die Juden hatten mit den Samaritern keinen Kontakt, da sie diese verachteten. Aber Jesus sagte zu ihr: »Gib mir etwas zu trinken!« und fügte noch etwas hinzu, was wir im Original lesen müssen:

»Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.« »Aber Herr«, meinte da die Frau, »du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen? Kannst du etwa mehr als Jakob, unser Stammvater, der diesen Brunnen gegraben hat? Er selbst, seine Kinder und sein Vieh haben schon daraus getrunken.« »Jeder, der dieses Wasser trinkt«, erwiderte Jesus darauf, »wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hineinfließt.« »Dann gib mir dieses Wasser«, sagte die Frau, »damit ich nie mehr durstig bin und nicht immer wieder herkommen und Wasser holen muss!« (*Johannes 4,10-15*)

Das ist es. Hinein in eine alltägliche Situation spricht Jesus ein Wort aus einer anderen Welt. Es gibt ein Wasser, Jesus nennt es »lebendiges Wasser«, das einen ganz anderen Durst stillen kann als den, der uns vordergründig beschäftigt. Es stillt den Durst unserer Seele, den keine Quelle dieser Erde stillen kann. Theo Lehmann, ein leidenschaftlicher Prediger der guten Nachricht, hat einmal gesagt: »Du kannst mit allen Wassern der Philosophie gewaschen sein, du kannst dich mit Schnaps volllaufen lassen und deine Adern mit Drogen voll pumpen, du kannst aus dem Ozean der Weltreligionen Weisheit schlürfen, du kannst aus den trüben Tümpeln der Horoskope und Wahrsagerei saufen, du kannst das eiskalte Wasser des atheistischen Materialismus schlucken – aber deine Seele wird dabei verdursten.«⁴

⁴ Theo Lehmann: Verrückt vor Liebe. AUSAAT Verlag, Neukirchen-Vluyn 1988

Jesus wusste um diesen Durst. Deshalb wurde aus der schlichten Bitte um etwas Wasser ein seelsorgerliches Gespräch. Die Frau hatte zunächst keine Ahnung, wovon er sprach. Ihr kam überhaupt nicht der Gedanke, dass vor ihr der stand, der eine Antwort auf die große Not ihres Lebens hatte. Was Jesus dann sagte, ist wundervoll! Das ist göttliche Weisheit, das berührt mein Herz, und ich kann nur sagen: Jesus, du bist einmalig!

»Gut«, entgegnete Jesus, »geh, und rufe deinen Mann. Dann kommt beide hierher!« »Ich bin nicht verheiratet«, wandte die Frau ein. »Das stimmt«, erwiderte Jesus, »verheiratet bist du nicht. Fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.«
(Johannes 4,16-18)

Was war das? Was passierte da? Jesus, der Herr, erkannte in den wenigen Minuten ihrer Begegnung die wahre Not der Frau und kam mit einer schlichten Aufforderung zum Kern der Sache. Diese Frau war ihr Leben lang auf der Suche nach mehr, und es war bisher nie genug gewesen.

Betrachten wir das Geschehen noch genauer: Jesus machte an diesem Brunnen Mittagspause. Das ist sehr vernünftig, denn in Israel ist es mittags am heißesten. Da brennt die Sonne unbarmherzig, und wenn man nicht gerade unterwegs ist, bleibt man daheim im kühlen Haus. Wasser holen die Leute morgens oder abends, niemals mittags! Aber diese Frau holte mittags Wasser. Warum? Weil niemand im Dorf etwas mit ihr zu tun haben wollte. Die Frau hatte fünf Männer gehabt, und mit dem sechsten lebte sie gerade zusammen! Ich denke, eine solche Frau hätte es vielleicht auch in Ihrer Nachbarschaft nicht leicht. Aber Jesus verurteilte sie nicht, wies sie nicht ab, kam nicht mit moralischer Entrüstung. Er sah tiefer und sah die Not dieser Frau. Er sah ihre Sehnsucht, eine Sehnsucht nach mehr, nach Liebe, nach Erfüllung, die sie offensichtlich in ihren Beziehungen nicht gefunden hatte! Es war nie genug.

Da ist es wieder, und Sie wissen, wovon ich spreche! Wir sind alle unterwegs, auf der Suche nach mehr. Aber irgendwie reicht alles, was uns begegnet, nicht aus, um unsere Sehnsucht zu stillen.

Uns werden viele Rezepte angeboten. Man spricht von höherem Freizeitwert, besserer Lebensqualität, höherem Lebensstandard. Unsere Welt verändert sich in einem unglaublichen Tempo und bietet neue Möglichkeiten am laufenden Band:

Ich nenne ein kleines technisches Wunderwerk mein Eigen, nicht größer als eine Zigarettenschachtel, das sage und schreibe fünftausend Musiktitel speichern kann. Wo immer ich bin, kann ich auf jeden Song, jedes Stück von irgendeiner CD meiner Sammlung zurückgreifen. Unglaublich! Da bleiben doch eigentlich keine Wünsche mehr offen.

Ein lieber Freund von mir macht keinen Spaziergang mehr, ohne sich den Weg durch seinen Minicomputer via Satellit zeigen zu lassen. Mit diesem Computer kann er auch telefonieren und die aktuellen Nachrichten aus dem Internet abrufen.

Zwischen dreihundert Fernsehprogrammen können Nachbarn von mir dank digitaler Übertragungstechnik auswählen. Bleiben da noch Wünsche offen? Hat die Langeweile noch eine Chance? Wohl kaum, so denken wir.

Immer mehr Leute beschäftigen sich vor allem damit, wie sie die Langeweile des Lebens am besten bekämpfen. Das Fernsehen scheut keine Kosten und Mühen, um die Nation zu unterhalten. Kein Thema ist tabu, keine Situation zu peinlich. Männer weinen vor Millionen von Zuschauern ihren Frauen nach. Eine Gruppe junger Leute wird monatelang rund um die Uhr von 30 Kameras beobachtet, und alle dürfen zusehen. Menschliches Leid wird, von untalentierten Schauspielern unendlich schlecht gespielt, in Gerichtsshows breitgetreten. Ganze Abende lang darf über Witze gelacht werden, die eins schon lange nicht mehr sind: lustig. Unser Land amüsiert sich zu Tode. Genug ist einfach nicht genug. Der Durst wird nicht gestillt, das Heimweh als solches nicht erkannt.

Eine verborgene Sehnsucht, ein nie gestillter Durst trieb die Frau, der Jesus am Brunnen in Samarien begegnete. Mit immer neuen Affären wollte sie finden, was so nicht zu finden war. Getrieben, unständig, immer auf der Suche nach dem großen Glück.

Was treibt uns? Immer mehr Geld, weil das beruhigt? Immer mehr Beruf, weil das am Nachdenken hindert? Immer mehr Sex,